

# Verursacht am Queis.

in S....

durch einen Brief in D

II f  
839

Ohne Ansehen, Edel und Rechtschaffenheit öffentlich den pflichtmäßigen Werth empfinden lassen, macht die erhabenste Würde des Menschen aus. So werde ich, und würde lebenslang denken, wenn ich auch nicht wäre

J. Ch. F.



1787.

Erklärung der ...

in ...

... durch ...

...  
...  
...  
...  
...  
...

2. 13. 2



1771



---

## Nachdenkende des Guten!

---

**U**berall in gesitteten Theilen wird mit mehrerer Beflissenheit, wie jemals, Religion gelehret und geprediget; überall hört und ließt man von Aufklärung dieses Jahrhunderts. Nun möchte ich fragen, in was der mehrere Nutzen des erstern, und die Aufklärung des zweyten bestehet? Wenn es diejenigen Wirkungen sind, nicht selten unter der heiligglänzenden Larve von Religion mit desto besserem Fortgang Gewaltthätigkeit, Betrug und Bosheit ausüben zu können; und die Aufklärung sich in soferne auf Künste und Wissenschaften beziehet, Geld-



mangel und Dürftigkeit zu verbreiten, so hat es seine Richtigkeit. — Noch im vorigen Jahrhundert, wie mich gewisse Nachrichten und Ausfagen belehren, war Pflicht und Gewissen (in Rücksicht des heutigen unendlich überwiegender) bey Lehrern und Predigern, bey Großen u. Kleinen, bey Armen und Reichen; man schrieb keinen so feinen und erhabenen Stil, man lehrete und predigte nicht in so studirten Ausdrücken, um daß es bey gewissen Umständen und Gelegenheiten, hauptsächlich der gemeine Mann, recht deutlich vernehmen und gründlich fassen konnte: Meister und Künstler verfertigten ihre Statuen, Maschinen, Gemählde, Zeuge, Dinge, und alles, was dieses Leben theils unentbehrlich macht, dauerhaft und gut; der Landmann pflügte und ackerte mit Vergnügen für sich und seine Mitbrüder: man lebte so zu sagen ohne Mangel, fast durchgängig hielt man es für Pflicht sich einander

dis

diß kurze Leben (ohneachtet der mancher-  
ley Eräugnisse) nach Möglichkeit zu ver-  
füßen, befand sich wohl, und endigte  
mit ruhigem Gewissen diese bestimmte  
Wallung, wo Pflicht in allen Geschäften der  
einzige bestrebende Endzweck war. — Aber  
heute ist nichts mehr dauerhaft und gut,  
vom Menschen bis auf alle Dinge und Be-  
dürfnisse, die von selbem verfertiget. Schul-  
digkeit, Versprechen und heilige Eidschwü-  
re, müssen erst, nicht selten mit dem größ-  
ten Widerwillen, durch Papiere und lan-  
ge Kuffäße als geschehen zugestanden wer-  
den. Fast täglich neue Erfindungen, von  
allen Arten, aus allen Fächern: und, wo  
vielmahl der lodenhafte Umhang den har-  
ten Hunger, Tage lang, vergeßend ma-  
chet. Der simple Landmann, der Vater  
und Unterhalter seiner Mächtigen, gehet  
nicht mehr so munter und fröhlich zur Ar-  
beit; Zwang und Dürftigkeit verbittert  
ihm das Leben: kriechend, träge, zerlumpt  
und



und zerrissen, ohne andere, als äußerliche Achtung gegen seine Obere zu zeigen, schleicht er schwermüthig daher, wird kleingläubig — und unumschränkte Beyspiele, (handeln klügere Vorgesetzte nicht der göttlichen Offenbarung gemäß) sind und bleiben traurige und beweinswürdige Ursachen in Zukunft. —

Also, dieß die Früchte der mehrerem Beßflissenheit der Religion? Dieß die so viel lärm machende Aufklärung unserer heutigen Zeit? — Wäre es keine besondere Ursache, und meine Geschäfte es zuließen, würde ich auch für Unnachdenkende geschrieben. Vorwürfe, von den unanständigsten Leidenschaften entstandene Vorwürfe, würden sonst freylich nicht so wenig folgende Blätter, sondern viele und große Bände zum Beweise fordern.

---

„Gott, über unaussprechliche Millionen  
 „andere Wesen, uns in ihren Wirkungen  
 „und

„und Veränderungen, vielleicht in ewiger  
 „Fortdauer, Unbegreiflichkeiten, weislich re-  
 „gierender überall gegenwärtiger einziger  
 „Gott! der Du Geschöpfe würdigtest dei-  
 „nem allerheiligsten Bilde ähnlich zu ma-  
 „chen, und auch mich durch deine Allmacht  
 „und ewige Güte unter der Zahl, fast un-  
 „zählbarer anderer Geschöpfe, hoch em-  
 „por, mit diesen zu einem so unendlich und  
 „abermal unendlich höhern Leben begabtest.  
 „Mächtigster! von und durch Undenklich-  
 „keiten Schöpfer und Vater, von demje-  
 „nigen grenzenlosen Alles, welches nie Ge-  
 „schöpfe vermögend zu begreifen und auszu-  
 „sprechen. Wie kann ich deiner Hoheit  
 „würdig für dieses Wonnegesühl, daß ich  
 „nach diesem Leben, nach diesem Traume  
 „dennoch seyn werde, danken? — O, hier  
 „bebt, hier sinkt meine Hülle zum Staube  
 „seiner Instanz, und mein Geist schwingt sich  
 „verstummt zum Throne deiner Gottheit —  
 „und wie könnte ich wohl im Genuße, viel-  
 „weni-



„weniger als Mensch dir so danken! — —  
 „Durch die Liebe meines theuren Erlösers  
 „und durch das Bestreben, meinen mit himm-  
 „lischer Barmherzigkeit erfüllten Vätern ähnlich zu  
 „werden, werde ich dir, entledigt von der er-  
 „denen Hülle im geistigen Kreise der Freude  
 „vervollkommnert dereinst ewig dafür danken.  
 „Wenn mich nicht deine unendliche Lang-  
 „muth, von deiner unendlichen Güte, von dei-  
 „nem gnädigen Erbarmen überzeuget: o was  
 „wäre ich? und wie viel tausend solche Wel-  
 „ten würde dein gerechter Zorn nicht schon in  
 „die unabsehbarste Tiefe zerschmetteret haben!  
 „— Daher mein Gott und mein Vater bitte  
 „ich dich ferner um deine Gnade und Geduld;  
 „und meine Thränen und stummen Seufzer  
 „um deine Wachsamkeit über meine und die  
 „Zukunft des ganzen Menschengeschlechts,  
 „um daß wir alle erkennen mögen, daß  
 „deine unermessliche Güte, Ewigkeiten von  
 „Barmherzigkeit, nur für Menschen schuf. —

Verz.







könnte mir verbieten, wenn ich auf der niedrigsten Stufe, die verschiedene Charaktere der Menschheit bey mir selbst in Betrachtung nehme? und bleibe dann bey dem Uebermaße von Stolze stehen, und denke: o ihr Thoren! was bildet ihr euch ein? — Denket ihr nicht, daß ihr in der Stufe der Natur von einem Erdklumpen, oder eine von Erde zusammengesetzte zerbrechliche Maschine, die der allgemeine Kunstmeister (der ganzen erdlichen Menschenmaschinen) bey Begnehmung der einzigen dirigirenden Feder, die künstliche Maschine wieder in ihr voriges Wesen zurück gehet, wovon sie der allerhöchste Baumeister zusammengesetzt hat. Könnte in dem unansehnlichsten Gehäuse nicht eine Menschenmaschine verborgen seyn, deren innere Triebfeder als die lebendige und immer bleibende Seele! nicht eben die Fähigkeiten haben ein ganzes Land zu regieren, wenn sie in der eingetenden Natur dazu ausersehen, oder angehalten, die eingepflanzten Kräfte auszudehnen,

nen und dargegen anzuspannen? — Ja gewiß ohne Widerspruch.

Ein König, oder Fürst, oder Edelmann, die in ihrer Kindheit nichts mehr wissen als des geringsten Bettlers Kinder. Würde ein jeder in seinem weltlichen Stande jemahls die Fähigkeiten von sich selbst gelernt auf dem Throne zu herrschen u. s. w. wenn nicht ein jeder nach Ähnlichkeit in der frühen Jugend gelehret, daß drey so verschiedene Söhne eben so verschieden vieles vor des armen und geringen Bettlers Kinder zum voraus hätten? — Ganz natürlich war es, daß sie auch mehr lernen konnten und mußten.

Daß die weltlichen Stände eingeführet, war der Absicht des Höchsten gemäs. Ohne eine Oberherrschaft würde die mehrentheils zügellose Menschheit in der Folge nicht bestanden haben. Hätten die Menschen aber damals alle so gedacht wie ich denke, so brauchten weder



weder Oberherrschaften noch weltliche Gesetze zu seyn: Bloß die Ueberzeugung, daß der unendliche Gott das Gute belohnet und das Böse bestrafet: wäre hinreichend gewesen die ganze Welt in Ruhe und Zufriedenheit zu setzen. Dieser Satz kommt dem folgenden sehr zu statten: daß Zeit und Gewohnheit der Unwissenheit alles Mögliche im Stande beyzubringen ist. Die einerley Rechte der Natur geben mir auch in so ferne die Rechte, auf Alles Ansprüche zu machen. Den ersten Menschen wurde von ihrem Schöpfer eine Natur mitgetheilet, die sich unmittelbar auf die ganze Nachkommenschaft fortpflanzen sollte. Daher, weil nur eine menschliche Gesellschaft stat findet, also müssen auch schlechterdings die Ansprüche einerley seyn: jedoch als Weltbürger fallen diese Rechte auf die einmal eingeführte Stände zurück. Inzwischen, da niemand einen andern Stammvater, als den Adam, im Stande ist herzuleiten, und sich auch keinen andern Ausfluß der Natur rühmen kann;

kann; so kann das Wort Einheit auch nie getrennt werden. Durch körperliches Ansehen oder gewisse Vorzüge des Verstandes machten sich in den ersten Zeiten, weil nur noch ein kleiner Himmelsstrich bewohnt, einige die kleine Anzahl ihrer Mitbrüder unterwürfig, theils durch Leibesstärke, theils durch ihre persönliche Klugheit. Um nicht weitläufig zu werden: kurz sie ließen sich durch verschiedene Vorstellungen, die das allgemeine Beste zum Endzweck, endlich gefallen, Richter zu setzen; welche gleichwohl ohne besondere Vorzüge, die Rechte, nach den meisten Stimmen (ihren Einsichten gemäß) übten, wider menschliche Verbrechen das Urtheil zu sprechen. Da es einmal so eingerichtet, lebten sie unter einander vergnügt, liebten sich als Brüder und Schwestern, die Richter waren zufrieden, daß sie nur mit dem Kopfe arbeiten durften, und die andern freueten sich, daß sie vor deren Unterhalt mit ihren gesunden Händen sorgen konnten. Allein der Nachkommen.

kommenschaft, wurde von Kindheit an durch  
 ihre Eltern Ehrfurcht gegen die eingepflanzt:  
 ich sage, wenn es nicht zu übertrieben, daß die-  
 ses der Billigkeit gemäß: unter andern sahe  
 die Jugend, daß ihre Kleider und Arbeiten mit  
 den ihrigen nicht übereinstimmten; weil viel-  
 leicht ihre Eltern wenig Selbstkenntnisse, oder  
 nicht an die Folge dachten, gaben sie sich auch  
 nicht die Mühe, die eigentliche Beschaffenheit  
 ihren Kindern zu erklären. Daher machten  
 sich dieselben solche Begriffe, die die gebüh-  
 rende Ehrfurcht weit überschritten. War  
 dieses bey Heranwachsung Kindesfinder und  
 noch weiter hinaus von beyden Seiten nicht  
 vermögend genug die Menschheit in Verwir-  
 rung zu setzen? — Ja gewiß! nicht mehr  
 war die brüderliche Liebe, nicht mehr sollte  
 die wesentliche Gleichheit statt finden. Die  
 ersten machten sich die einfältige Ehrfurcht zu  
 Nuzen; wurden stolz, traten Pflicht und Ge-  
 wissen mit Füßen, suchten der Freyheit ein  
 tyrannisches Joch aufzulegen, und aus der  
 schön.

schöngezierten Erdfläche das abscheulichste Gefängniß zu machen. Also verschwand mit einemahl Ruhe und Zufriedenheit. Mord, Blutvergießen war unvermeidlich. Dies gab nicht allein Anlaß zu vielerley Trennungen und Zertheilungen; sondern auch zu mancherley Mißbräuchen und Irrlehren, die sich ohngeachtet aller Aufklärung heiliger Gesetze bis auf unsere Zeiten ohnmaßgeblich fortgepflanzt haben.

Der Wahrheit gemäß: das Gute muß belohnet und das Böse muß schlechterdings bestrafet werden. Die hohen Stände sind bloß darum hie, durch ihre vorzüglich seyn sollende Einsichten, ohne Ausnahme, vor das Wohl ihrer Unterthanen zu sorgen. Die Unterthanen sind dagegen schuldig und verbunden, so ferne die Behandlungen pflichtmäßig, sie als ihre Schutzväter zu lieben und zu ehren: aber



aber nicht als besondere Geschöpfe, die ihr Da-  
seyn einer noch erhabnern Natur wie sie selbst  
zu danken haben.

Unserer Natur nach, sind wir eine Ein-  
heit, die sich weder durch Könige, Fürsten,  
Edelleute, noch durch Bauern trennen läßt;  
aber außer der Natur theilen die göttlichen  
Gesetze diese Einheit in königliche oder viel-  
mehr fürstliche, richterliche, geistliche, bür-  
gerliche und bürgerliche Stufen. — Was  
aber die adeliche anbelanget, kann ich aus  
der heiligen Schrift keine herleiten: als daß  
unmittelbar die ganze Menschheit sich auf den  
Seelenadel befließen soll. Billig und recht  
ist es, wenn der Landesfürst unter seinen Un-  
terthanen redliche Männer hat, von denen er  
überzeuget, daß sie bey allen Gelegenheiten  
dem Staate pflichtmäßig vorgestanden, und  
beehret sie dann mit dem Namen Edeln: aber  
auf die Nachkommenschaft kann es unmög-  
lich durchgängig mit Recht statt finden. Wie  
viele



viele giebt es heut zu Tage nicht, wo die Eltern edle und rechtschafne Männer gewesen, und deren Söhne ohngeachtet dennoch Erzschorfen geworden sind. Kan man diesen wohl mit gutem Gewissen den Namen Edelmänner beylegen? — Die Vernunft — oder rechtschafne Edelleute unter allen Ständen, werden sagen, ich habe recht: Aber ein eingeführtes System — Aber ich sage was schere ich mich um eure falsche Systeme; die ich annehme, müssen ohne Widerspruch richtig seyn. „Auf der Erdofläche sind einerley Menschen, worunter eine gewisse Anzahl sich vor andern anmaassen, daß man sie Edelleute tituliren soll, weil ihre Großväter, welche gewesen sind.“ Ist das nicht so lächerlich wie möglich? „Mein Großvater, den ich nicht einmal gekannt habe, der ein ganz Solium von Ahnen, derer Namen eben so adel als heldenmüthig, aufgezeichnet; was kann der in seinem vermoderten Grabe darvor, daß ich ein Schurke, und kein Edelmann geworden

D

bin?



bin?, Eben so phantastisch wäre es, wenn ich als ein vernünftiger Mensch eine widersprechende Sache bloß vor wahr annehmen sollte, weil in diesem Zeitpunkt fast eine unzählbare Menge weit höhere, weit gelehrtere meiner Nebengeschöpfe es vor wahr halten. Ich lebe und handle nach meiner Vernunft, was die mir widerspricht werde auch nie annehmen. Sind meine vermoderten Ahnen bis auf Adam edle und rechtschafne Männer gewesen, so treffe ich sie jenseit dem Grabe gewiß an; weiter bekümmere ich mich um dieselben nichts.

Meinem Systeme gemäß ist der geringste Bauer, der bey jeder ihm unrecht scheinenden Handlung denkt: Gott das ist nicht recht; du mußt hinführo nach dem Willen deines Schöpfers genauer auf dich Achtung geben: und er thut's bis an sein Ende; so ist er ein edler Mann, dessen Belohnungen  
der.



hereinst die sichersten Zeugnisse seines adelichen Herzens ablegen werden.

Der Bösewicht, den die wohlthätige Natur mit allen körperlichen Schönheiten geziert, und hier auf der adelichen Stufe seine Unterthanen tyrannisch beherrscht; mithin gar keine menschliche Fühle hat; verdient der nicht mit Recht unter das Thierische gesetzt zu werden? schlechterdings. Ich streiche seinen Namen aus, um daß solch heiliges vielbedeutendes Wort nicht gemisbraucht, und es die adelichen Seelen in allen Klassen so führen können, wie es im wesentlichen Verstande an und für sich selbst der ganzen Menschheit eigen seyn soll.

Befonnen denk ich an die Pflichten, die ich Gott, meinem Landesfürsten, der rechtlichen, geistlichen, bürgerlichen, bürgerlichen und den Gesetzen der Natur schuldig bin.

Unstreitig ist die Natur die einzige Zeuge-  
 mütter alles Guten, und wir haben dagegen  
 weiter nichts zu beobachten als durch unsere  
 Vernunft diejenigen Mittel anzuwenden, die  
 uns unsere Bestimmung, sie in Wirksamkeit  
 zu halten darbeut. Wollte man diese aber  
 nur bloß auf die Erhabenheit der sinnlichen  
 Charaktere einschränken, so kann sie freylich  
 in die traurigste Confusion gesetzt werden. —  
 Der geizige oder gewinnfüchtige Weltbürger,  
 der ein gewisses Feld hat, worauf er seinen  
 Deconomen vor die Haushaltung befohlen  
 einen Scheffel Saamen ausstreuen zu lassen.  
 Der Deconome saget: das gehet schlechter-  
 dings nicht an, man würde durch die Ueber-  
 häufung die Gesetze der Natur überschreiten.  
 Ich dächte ein halber wäre hinlänglich.  
 Ersterer, der zwar einseheth, daß es vernünftig,  
 ist aber viel zu stolz, daß er dem zweyten Recht  
 lassen sollte, und will daher lieber seine  
 Gewinnssucht besiegen, als sich die eingebil-  
 dete Weisheit absprechen lassen.

Die

Die Befehle werden ohne Widerrede vollzogen. Die Natur bringet die schönsten Pflanzen hervor, so daß der Eigenthümer schon in seinem widersinnigen Herzen triumphiret. Aber wie kurz ist diese Freude, da er mit einemmal alle die schönen Pflanzen, ihre kurz zuvor emporragenden Blätter mit der traurigsten Bläße zur Erde krümmen siehet.

Die Anwendung auf den Menschen. Ein Mensch wird durch eben die fortpflanzende Natur, die von einerley Werth oder einerley Aehnlichkeit, durch einerley Empfindungen durchgängig als todt ausgestreuet wird, hervor gebracht. Ich sage im einfachen Verstande, die Substanz oder der Saame ist todt, aber so bald dieser Saame nach seiner natürlichen Kraft wiewohl erstens unsichtbare Wurzeln geschlagen, so müssen auch, wenn anders derselbe zur Existenz gedeihen soll, diejenigen Mittel angewendet werden, die in aller Be-

trachtung der weise und unendliche Baumeister solcher vernünftigen Wesen ohne Ansehen jeden mitgetheilet, um in der Ungewißheit nicht allein einer ungestalten Bildung vorzubeugen; sondern auch wenn der Zeitpunkt da ist, und die feine Substanz in den engen Grenzen der bisherigen Bewahrsamkeit mit allen Merkmalen des Lebens sich blicken läßt, eine Existenz, die sodann schon als wesentlich anzusehen nicht zu vernichten.

Hat also die Natur die im Anfange todt gewesene Substanz mit Hülfe der natürlichen Kraft und durch alle angewandte Mittel wirklich die schönste Gestalt eines Menschen hervorgebracht; so ist zwar die Wahrscheinlichkeit des Lebens in aller Bewegung da; aber das Bewußtseyn ist dennoch ohngeachtet in einem todten Schlummer. — Der Urheber ruft vielleicht schon mit Entzücken aus: o liebenswürdige Pflanze! du bist die Hoffnung, die in der Folge die Dauer meines Lebens

Lebens verfügen soll, soll?, nächst Gottes  
Hülfe.,

Wer du auch nach den einmal eingeführten  
Ständen seyn magst; so wird es nunmehr von  
dir abhängen, deine Pflanze in menschlicher  
Gestalt, entweder zur Freude, (wo das Le-  
bensziel weit ausgedehnt) oder zur Betrüb-  
niß aufzuziehen. „Sie ist schön, sie ist lie-  
benswürdig, ohne sich bewusst zu seyn; allein  
sie wird es werden., Ist sie es dann; o so  
lasse sie ja nicht in ihrer besten Blüthe ver-  
welken; wende ja nicht die geoffenbarten Mit-  
tel, die hinführo weit wichtiger und mit den  
ersten nichts gemein haben, nicht unrechts-  
mäßig an.

Freund bist du selbst Lehrer von deinem  
Sohn oder deiner Tochter? o so bedenke ja  
wohl, was du vor ein wichtiges Amt über dich  
genommen. Sey nicht stolz auf Vermögen,  
das um deiner selbst dir nicht anvertrauet;



sondern dir darum verliehen, Wohlthaten unter deinen elenden Nebenmenschen auszuüben. Laß dich nicht durch deine Vorzüge verleiten, die in Absicht des wesentlichen nichts bedeuten, und nur dazu dienen, deine Verantwortungen noch größer zu machen. Predige deinem Sohn oder deiner Tochter in der frühen Jugend nicht von großem Vermögen vor; thust du es, so vergiß ja nicht zu sagen, daß dieses in so ferne nur Vorzüge seyn, um einzig das Vergnügen zu haben den Hülflosen wohlzuthun. Suche bey Zeiten das zarte Gemüth dazu zu gewöhnen, bey jedem Anblick eines Armseligen in dem Innersten gerührt zu werden: „Zu Einlösung dieser seeligen Empfindungen gehören wahre Kenntnisse der Religion:“ Diese laß, so bald wie die Vernunft in der Entfernung allmählig hervorkommt, deine erste Beschäftigung seyn, ohne an anders was zu gedenken, die Anfangsgründe einzeln nach und nach, so leicht und simpel als möglich vorzutragen; denn in ge-  
ler.





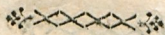
lehrten oder weit hergeholtten Ausdrücken und überhäufte Kenntnisse zu lehren, die zu der Zeit nicht sowohl unfaßlich, sondern auch noch nicht nothwendig, sind gemeiniglich von traurigen Folgen.

Ein Mensch, hauptsächlich in der Jugend, ist gleich einem Uicker, welchen der gewinn-süchtige Weltbürger mit Gesäme überhäufet, so bald wie der Saame aufgehet, sind zwar die herrlichsten Pflanzen da: aber wie lange sind sie? so verdirbt eine die andere, und am Tage der Erndte, da eine wohlgediebene Frucht die Belohnung seyn könnte, ist dagegen eine ungerathene die Bestrafung des schändlichen Gewinnes. Also wollte man vor der Zeit, ehe noch die Gründe des Christenthums in Mangelung hinlänglicher Seelenkräfte recht gefaßt, schon mit andern Wissenschaften, wo in der Folge noch überflüssige Zeit dazu ist, angestiegen kommen, so würde man den guten Saamen, ohne vereinst ächte Früchte zur Bes-



lohnung zu bekommen, vergeblich ausgestreuet haben; und wie sehr würde alsdenn der gewinnstüchtige Vater durch die vermeynten Vortheile, oder ein anderer darzu bestimmter Lehrer, bey so gestalkten Umständen in Zukunft seinen Zweck verfehlen.

Es ist aber leider heut zu Tage, fast zur Gewohnheit geworden, ehe noch so zu sagen mit einer Sylbe an die allerwichtigste Lehre der Religion gedacht wird, die edelste Zeit mit Französischen und allerhand Galanterien hinzubringen. Nachdem eine junge Creatur dieses wie Gift eingesogen, und das Gemüth schon gar zu sehr damit beschäftigt; nun werden erst die Gründe des Christenthums vorgetragen. Der junge Schüler und Schülerin hören es an, ohne daß das Geringste von dem wesentlichen Inhalte auf das Innerste Einfluß hat. Sie lernen den Catechismus und viele Sprüche aus der Bibel auswendig; aber wie? nur mechanisch; um beym Examen, da



da sie sollen als Mitglieder zur christlichen Kirche eingeweiht werden, die Fragen ohne Anstoß in einer wohlgesetzten Mundart zu beantworten, und wenn sie gefragt werden, was der wesentliche Inhalt zu bedeuten? so ist es eben die Antwort, die sie von ihrem Lehrer, der sie bloß, in Absicht die andern Wissenschaften hiedurch nicht zu verabsäumen, in einer kurzgefaßten moralischen Formel sie lehrte, und bey dieser Gelegenheit auch buchstäblich hergebetet wird. — Ach was für traurige Folgen können hieraus hergeleitet werden!

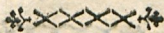
Solchergestalt wird nun ein Sohn, und eine Tochter unter die moralische Gemeinde der christlichen Kirche gebracht, die nicht allein nach der Mode eine ganze Gesellschaft ihres gleichen mit vielen witzigen Einfällen zu belustigen wissen; sondern auch nach Aehnlichkeit durch pantomimische Hänkungen sich solch Ansehen geben können, daß sie in Ansehung ih-

rer



rer schönen Gestalt öffentlichen Beyfall erhalten.

Das Leben des Hohen und des Niedrigen ist in aller Dehnung eine kurze Dauer. Zittre stolzer Vater! der du diejenigen, die dir vermöge der eingepflanzten Natur das Leben zu danken haben, daß du dieselben auf solche Art ins Verderben gestossen, oder einen Lehrer darzu gewählt, der durch Eigennutz gewissenlos genug war, deinen Befehlen zu folgen. — Du zählst dich vielleicht unter die Klasse der wahren Bekenner der allein seligmachenden Religion. — Ein Heuchler, und kein Bekenner der Wahrheiten ist dieses fähig. Ich glaube mit Recht sagen zu können, daß meistens die jugendliche Erziehung, entweder eine Folge des Bösen oder eine Folge des Guten ist. Derjenige der die Tugend einmal hat kennen lernen, kan unmöglich ganz verführt werden. Ist er  
durch



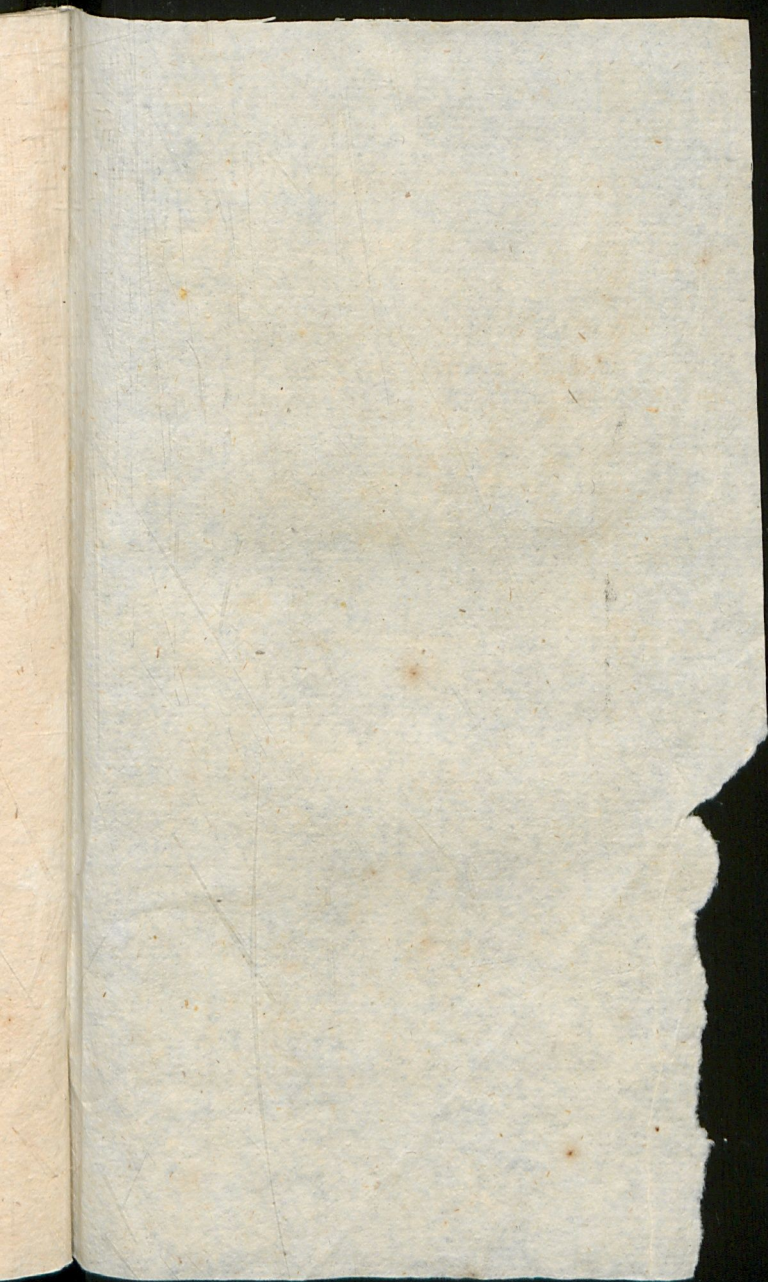
durch Gottlose auf Abwege gerathen; gewiß, werden ihn die Lehren seiner Jugend und das Bewußtseyn hier für eine noch andere Bestimmung zu leben endlich wieder zurückerufen. —

Der redliche Verehrer göttlicher Wahrheiten wird mir Recht geben, daß die menschliche Gesellschaft von diesen Unmenschen, als: Atheisten, Deisten, Idioten und d. g. durch rechtmäßige Erziehung, wiewohl nicht ganz, doch größtentheils könnte befreiet seyn. Allein die vermeynten Vortheile, die die einmal eingeführte Verschiedenheit der Stände hierunter sodann verlieren würden, sind in eben den so verschiedenem stolzen Ideen, eine unüberwindliche Unmöglichkeit. — O schändlicher Verläugner, wie sehr betrügest du dich selbst! — Gewiß würden die Unterthanen, so ferne ihre Oberherrschaft sich der christlichen Wahrheit befließe, noch weit mehrere Hochachtung



achtung gegen sie haben, als sie solchergestalt nur äußerlich zeigen. Ihr Leben würde Ihnen nicht zu theuer seyn, es für die Erhaltung ihres Oberherrn, der sie als Menschenfreund behandelt, bey den gefährlichsten Drohungen seiner selbst, willig, und mit dem größten Vergnügen des Herzens vor ihn hingeben.

---



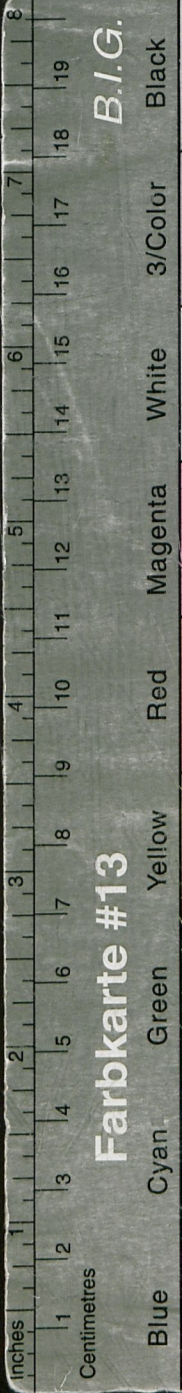
QX 77 839

X 2972697

nc

VD18





B.I.G.

Farbkarte #13

Q.N. 347, 16.

174

# Verursacht am Queis.

in S....

durch einen Brief in D

II f  
839

Ohne Ansehen, Edel und Rechtschaffenheit öffentlich den pflichtmäßigen Werth empfinden lassen, macht die erhabenste Würde des Menschen aus. So werde ich, und würde lebenslang denken, wenn ich auch nicht wäre

J. Ch. F.

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)

1787.